

wie Arbeiter, Frauen oder Untertanen in den Kolonien. Damit reiht sich das Buch ein in jüngere Arbeiten zur Geschichte und Theorie des Kapitalismus, die gerade in abgesicherten Zukunftserwartungen ein zentrales Element kapitalistischer Ökonomie erkennen. Maß zeigt, dass dies auch für die Subjektwerdung im historischen Kapitalismus gilt – ohne dass sich daraus aber, wie das Fragezeichen im Titel warnend vorausschickt, eine Auflösung kultureller Beurteilungen ökonomischen Handelns zugunsten reiner Quantifizierung ergeben hat. Auch im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde Kindern Geld nicht ausschließlich als »kaltes Zeichen« reiner Mess- und Vergleichbarkeit näher gebracht. Die Bedeutung von und der richtige Umgang mit Geld blieb auch im Bürgertum des Hochkapitalismus nicht zuletzt angesichts einer erstarkenden Sozialdemokratie heftig umkämpft.

Kritisch ließe sich anmerken, dass genau dieser Frage nach der Bedeutung sich verändernder monetärer Erziehungsideale für die Geschichte des Kapitalismus eine tiefergehende Auseinandersetzung im Schlussteil gut getan hätte. Maß wehrt sich etwa dagegen, Sparsamkeitserziehung schlicht zum kapitalistischen Herrichtungsinstrument zu verklären. Vielmehr, so Maß, diene diese »einer umfassenden individuellen und gesellschaftlichen Anleitung und Lenkung der Menschen, die fürsorgerische und prospektive Elemente integrierte«. Ob dies nun aber einen Widerspruch zu »kapitalistischen Erziehungsidealen« markiert oder nicht ganz wesentlicher Bestandteil der Reproduktion rational handelnder Wirtschaftssubjekte im Kapitalismus ist, erschließt sich nicht völlig. Überhaupt bleibt der im Schlussteil gelieferte Ausblick etwas vage. So haben sich Einstellungen zum Sparen sicherlich nicht erst durch die Hoffnung auf schnelle Aktiengewinne oder die Niedrigzinsphase der letzten Jahre verändert. Die seit den Nachkriegsjahrzehnten gerade in westlichen Gesellschaften billigend in Kauf genommene – ja mitunter offen propagierte – Überschuldung privater

Haushalte bedurfte einer radikalen kulturellen Neuinterpretation von Schulden, die über Jahrhunderte mit Amoralität, Ruin und Verderben assoziiert wurden. Schwer vorstellbar, dass sich dieser Paradigmenwechsel nicht auch in erzieherischen Debatten wiederfand. Diese kritischen Bemerkungen sollen jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass Maß eine sehr detailreiche, präzise und gut zu lesende Arbeit vorgelegt hat, an der in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zu Kindererziehung und Ökonomie auf absehbare Zeit kein Vorbeikommen sein wird.

PHILIPP REICK (JERUSALEM)

I29

Die Transformation des Nils und das moderne Ägypten

Ewald Blocher, Der Wasserbau-Staat. Die Transformation des Nils und das moderne Ägypten 1882–1971 (Geschichte der technischen Kultur; Bd. 1), Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2016, 377 S., 33 Abb., 49,90 €

Der heute nahezu abgeschlossene Bau des »großen Damms der äthiopischen Wiedergeburt« löste insbesondere beim flussabwärts liegenden Nil-Anrainerstaat Ägypten großes Unbehagen aus. Ägypten, dessen Existenzbasis der Nil ist, brachte im Jahr 2013 gar Krieg als Option ins Spiel, um seinen Bedenken Nachdruck zu verleihen. Darüber berichteten beispielsweise Spiegel Online (13.9.2013) und der ARD-Weltspiegel (26.11.2017). Die Aktualität der Wasserverteilungsfrage auf nationaler Ebene und die Brisanz in der zwischenstaatlichen »Hydro-Diplomatie«, wie es der sudanesischer Wasser- und Energieminister Mutaz Musa Abdallah Salim im FAZ-Interview am 28.3.2015 formulierte, zeigen die große gegenwärtige Relevanz von Ewald Blochers Studie über den »Wasserbau-Staat« Ägypten.

Ewald Blocher erfüllt in seiner Studie den Anspruch, die Dekolonisation Ägyptens nicht wie bislang üblich, hauptsächlich aus politik- und kulturwissenschaftlichen Per-

spektiven zu betrachten, sondern erweitert sie um technik- und umweltgeschichtliche Dimensionen. Er bündelt dies in der These, dass Ägyptens *nation-building*, also die »politische Territorialisierung«, erst in Korrelation mit der »hydraulische[n] Territorialisierung« ermöglicht worden sei. Die »hydraulische Territorialisierung« sei für das durch die Wüste dominierte Land das existenzielle Modernisierungselement gewesen und bis 1971 mit dem Assuan-Hochdamm schließlich zu einem rein nationalen Vorhaben geworden. Durch diese national fokussierte Modernisierungsdynamik habe sich der ägyptische »Wasserbau-Staat« entwickeln können.

Hier wird deutlich, dass Ewald Blocher eine vielversprechende Fallstudie liefert, die gleich im Hinblick auf mehrere Forschungsbereiche sehr aktuell ist. Insbesondere durch die Verknüpfung der technik- und umwelthistorischen Ebene mit der Geschichte der Dekolonisation Ägyptens eröffnet Bachers Studie auch über den reinen Länderbezug hinaus neue Blickwinkel auf die Wechselwirkung zwischen »Wasserinfrastrukturen und Macht« – eine Wechselwirkung, die unter anderem 2015 in einem gleichnamigen HZ-Beiheft analysiert wurde.

Ewald Blocher untersucht das Werden des ägyptischen Nationalstaates im Zusammenwirken mit der Transformation des Nils als der »Lebensader« des Landes anhand von vier Themenkomplexen. Dabei rückt er Modernisierungsziele, datenbasierte Planungsvisionen zur »Raumbeherrschung«, die Rolle von Experten und die Vision von absoluter Berechenbarkeit der Natur in den Fokus. Für eine noch tiefergehende Einordnung dieses konzeptionell überzeugenden Forschungsvorhabens wäre für die Leserinnen und Leser eine kurze inhaltliche Problematisierung der Quellenlage in der Einleitung eine wertvolle Ergänzung gewesen. Entsprechend seiner konzeptionellen Akzentuierungen ist das Buch wie folgt unterteilt:

Im auf die Einleitung folgenden zweiten Kapitel geht es um die Hydrologie im Zusammenwirken mit sozial- und wirtschafts-

politischen Entwürfen für Ägypten. Dabei liegt der Fokus auf den Parallelen zwischen den ägyptischen Vorstellungen von 1950 bis zur Realisierung des Assuan-Hochdamms 1971 und der kolonialen Wasserbaustrategie Großbritanniens ab 1882, dem Ausgangspunkt der Untersuchung. Durch diese methodische Vorgehensweise, eine Rückblende vorzunehmen, gelingt es Blocher zugleich, seine Thematik in den historischen Kontext von Kolonialisierung, Dekolonialisierung und Kaltem Krieg einzubetten. Er bietet überdies eine gelungene Kontextualisierung innerhalb der Hochmoderne.

Das dritte Kapitel thematisiert, inwiefern der Nil als ökonomisch zweckmäßiges Element zur »Raumerschließung« angesehen wurde. Durch die zunehmende verwissenschaftlichte Betrachtungsweise des Flusses, der immer mehr als berechenbares Objekt gesehen wurde, war ein Phänomen angestoßen worden, als dessen Resultat »das durch zahlreiche Erkundungs- und Vermessungsprojekte erstellte Datenbild des Nils in seiner zunehmenden Perfektion immer mehr, im Diskurs der wasserbaulichen Nutzung des Flusses, an die Stelle des realen Nils trat und diesen als hydraulischen Gestaltungsraum beschrieb.« Visibilität in Form von mathematischen Analysen sei quasi als eine Offenbarung noch zu erreichender Entwicklungsstufen gedeutet worden.

Im vierten Teil der Studie rückt Blocher die Wasserbauexperten in den Mittelpunkt der Untersuchung. Deren Forschungsergebnisse über den Nil sollten Modernisierungsprozesse vorantreiben. Durch ihre Kompetenz, diese Forschungsergebnisse zu interpretieren, sei den Wasserbauingenieuren einerseits eine Machtposition zuteil geworden, die sie aktiv nutzen konnten. Andererseits seien diese Experten, beispielsweise durch entstehendes Misstrauen bei sich widersprechende Gutachten, unweigerlich auch in politische Streitigkeiten, besonders zwischen Ägypten und Großbritannien, verstrickt worden. Darauf aufbauend erklärt Blocher überzeugend, wie Ägypten

beim Wasserbaumanagement aufgrund kolonialer Erfahrungen und der Möglichkeit, ursprünglich ganzheitliche Wasserbaupläne national abzuwandeln, zusehends von einer sogenannten »großägyptischen Lösung« unter Einbeziehung des Sudan abrückte und Großbritanniens Einflussmöglichkeiten spürbar verblassten.

»[D]ie Suche nach der Nil-Formel« ermöglichte letztendlich die Realisierung des Assuan-Hochdamm-Projekts und schuf so auf der politischen Ebene die Basis für einen Nationalstaat »Ägypten« und dessen Festigung, was Blocher im fünften Kapitel seiner Studie darlegt.

Als zentrale und gleichberechtigte Untersuchungskategorien überträgt Ewald Blocher das von David Gurgeli und Daniel Speich in ihrer 2002 erschienenen Studie über *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert* beschriebene »Dreiecksverhältnis zwischen Wissen, Macht und Raum« sehr schlüssig und scharfsinnig auf seinen Untersuchungsgegenstand. Durch das erworbene Know-how über den Nil, so Blocher, verwandelten die einflussreichen Experten den »realen Fluss« in »Möglichkeitenräume«, die sowohl die britische Kolonialmacht als auch die ägyptische Seite für machtpolitische Zwecke einsetzten.

Blocher bündelt die Ergebnisse seiner Studie schließlich überzeugend in dem prägnanten Fazit, dass der »Wasserbau-Staat« wie folgt charakterisiert werden könne: Der »Wasserbau-Staat« sei durch seine Wandlung im Dekolonisationsprozesses modelliert worden. Er hatte die Eigenschaft, ein immerwährender »Planungsstaat« und ein »Staat ausgeprägter infrastruktureller Naturbeherrschung und territorialer Ressourcennutzung« zu sein und folgte dem (notwendigen) Streben nach »Ressourcensicherheit« als oberste Priorität. Die Studie schließt mit einem lohnenden Ausblick, der kritisch die horrend gewachsenen und durch die Schnelllebigkeit von scheinbar universellen Planungen erst offenbarten Ansprüche an das Wasserbaumanagement beleuchtet.

Eine Stärke von Ewald Blochers Analyse sind die jeweiligen Theoriebezüge und -verzahlungen, insbesondere jene in den Zwischenfazit gegen Ende der jeweiligen Kapitel. Blochers tiefgründige Analyse drifftet lediglich vereinzelt in eine zu detaillierte ereignisgeschichtliche Deskription. So ist zu fragen, ob das Hin-und-Her eines über das vorhandene Wasser ausgelöst und letztendlich verselbstständigten Expertenkonfliktes, der über vierzehn Seiten beschrieben wird, nicht hätte akzentuierter abgehandelt werden können.

Insgesamt zeichnet sich die Studie von Ewald Blocher insbesondere dadurch aus, dass unterschiedlichste zusammenwirkende Mechanismen wie das Akteurshandeln, der institutionelle Rahmen und verschiedene naturwissenschaftliche Phänomene in der Untersuchung eingehend analysiert werden. Beispielsweise ermöglicht die Einbeziehung der historischen Grundlagen und Kernelemente der wissenschaftlichen Fachrichtungen der Hydrologie und der Geografie, hier speziell der Kartierung, den Lesern eine gehaltvolle Einordnung und Durchdringung der Nil-bezogenen Expertenmeinungen und der diesbezüglichen politischen Auseinandersetzungen. Über die Kapitel hinweg wird so durch aufeinander aufbauende und stetig tiefergehende Analysen, die immer neue Ebenen, Zusammenhängen und Perspektiven bieten, ein sehr umfassendes Verständnis der Gesamtthematik ermöglicht.

THERESA LENNERT (PADERBORN)

Hungarian Women's Activism in the Wake of the First World War

Judith Szapor, Hungarian Women's Activism in the Wake of the First World War. From Rights to Revanche, London (Bloomsbury Academic) 2017, 224 S., 12 Abb., 95 €

This is a long-overdue study of a turbulent period in Hungarian history through the prism of gender. By unearthing a treasure